



Foto: gg

Expertenrunde im Landratsamt (von links): Jugendamtsleiter Roland Schmidt, Ministerialrat Robert Höcherl, stellvertretender Landrat Bernd Schnizlein, Landrat Helmut Weiß, Matthias Hirsch vom Büro des Landrats (verdeckt), Professor Klaus Stüwe und Lisa Hartmann von der Uni Eichstätt-Ingolstadt. Foto: Gabriele Graßl

# Familie rückt in den Blickpunkt

Im Landkreis sollen vom Freistaat geförderte **FAMILIENSTÜTZPUNKTE** eingerichtet werden. VON GABRIELE GRABL

**NEUSTADT.** Familienfreundlichkeit ist für den Landkreis ein wichtiges Thema, erklärte Landrat Helmut Weiß bei der Auftaktveranstaltung zum Thema Familienbildung im Landratsamt. Geplant ist daher die Einrichtung von Familienstützpunkten, die vom Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration finanziell gefördert werden.

Bei der Sitzung wurden die Ergebnisse der Bedarfs- und Bestandsanalyse zur Familienbildung aus dem Jahr 2019 vorgestellt. Durchgeführt wurde diese von Professor Dr. Klaus Stüwe von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und seinen Mitarbeiterinnen Lisa Hartmann und Jasmin Gotschke in Zusammenarbeit mit dem Kreisjugendamt und Abteilungsleiter Tanju Cetinkaya.

Erziehung findet heute unter geänderten Voraussetzungen statt, Mütter und Väter müssen sich anderen Herausforderungen stellen als die vorherige Elterngeneration, meinte der Landrat, Berufstätigkeit stellt gegenwärtig höhere Anforderungen

an die Eltern. Daher strebt der Landkreis die Etablierung von Familienstützpunkten an. Erster Baustein auf dem Weg zu diesen neuen Familienbildungseinrichtungen ist die Untersuchung der Uni Eichstätt zu Angebot und Bedarf an Familienbildungsmaßnahmen.

Ministerialrat Robert Höcherl vom Sozialministerium lobte die Teilnahme des Landkreises am Förderprogramm. Seit 2013 wurden 155 Familienstützpunkte in Bayern eingerichtet, sie sollen Rahmenbedingungen für gelingende Erziehung schaffen.

Professor Dr. Klaus Stüwe, Leiter des Zentralinstituts für Ehe und Familie in der Gesellschaft an der Uni Eichstätt-Ingolstadt, sagte, dass der Familie allen Unkenrufen zum Trotz auch von jungen Menschen ein hoher Stellenwert eingeräumt wird. Jedoch erfordere der gesellschaftliche Wandel ein hohes Maß an Familienbildung. Er freute sich, dass die Untersuchung im Landkreis mit der Auswertung von über 4000 Eltern- und 108 Träger-Fragebögen deutschlandweit

eine der größten ihrer Art und entsprechend aussagekräftig ist.

Lisa Hartmann, Doktorandin am Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft in Eichstätt, präsentierte die Ergebnisse der Befragungen und lobte ebenfalls den „grandiosen Rücklauf“ der Fragebögen (etwa 48 Prozent bei den Familienbildungsträgern, 32 Prozent bei den Eltern). 2018 haben 79 Träger im Landkreis Veranstaltungen zur Familienbildung angeboten. 77 Prozent der Eltern waren zufrieden mit den Angeboten, 37 Prozent haben solche bereits genutzt, 83 Prozent zeigten Interesse.

Das Angebot der Familienbildungsmaßnahmen im Landkreis ist bereits sehr vielfältig, lautet das Fazit der Untersuchung. Jedoch werde es bislang nur von 37 Prozent der Eltern genutzt. Eine bessere Bewerbung könnte Abhilfe schaffen. Hilfreich wäre auch eine stärkere Vernetzung der Träger, etwa mit einer Homepage, und auch die Eltern sollten stärker vernetzt sein. Ideal zur Förderung der Bekanntheit wäre ein Famili-

enbildungstag für den Landkreis. Gabriele Sattler vom Kreisjugendamt sagte, dass basierend auf den ermittelten Daten bis Ende 2020 ein an den Landkreis angepasstes Familienbildungskonzept nach den Richtlinien des Förderprogrammes erarbeitet werde. Dabei soll ein Netzwerk für Familienbildung im Kreis gebildet und einbezogen werden.

Die Umsetzung von Familienstützpunkten soll 2021 beginnen. Diese sind immer an andere Einrichtungen wie Kitas, Mehrgenerationenhäuser, Familienzentren oder Gemeinden angegliedert. Betreut werden sie von Sozialpädagogen, Hochschulabsolventen mit Zusatzqualifikationen oder Erzieherinnen mit Leitungserfahrung. In der Abschlussdiskussion kristallisierte sich die Frage heraus, wie bildungsferne Eltern besser erreicht werden können. Auf jeden Fall seien niedrigschwellige Angebote nötig. Klaus Stüwe brachte es auf den Punkt: „Kein Frontalunterricht, kein Dozieren, sondern Orientierung geben und helfen.“